

Im Aschendorfer Moor ging die SA im Sommer 1937 dazu über, das Lager ausschließlich mit politischen Gefangenen zu belegen, um diese von den anderen Häftlingen zu isolieren. Dieses Experiment wurde jedoch nach einigen Monaten aufgegeben, da durch die Konzentration politisch bewußter Moorsoldaten, die sich äußerst diszipliniert verhielten, die Lagerleitung bald jegliche Handhabe zu Schikanen und brutalem Vorgehen verlor.

Die illegale, organisierte Kulturarbeit konnte in diesen Monaten besonders intensiv betrieben werden, vor allem in den spärlichen abendlichen Freistunden sowie an den Sonntagnachmittagen.

Vielfältig waren die Möglichkeiten: Jede Baracke organisierte Zirkel für ihre 120 Häftlinge. So gab es mehrere Zirkel zum Studium des Marxismus-Leninismus, die teilweise von Genossen aus der MASCH (Marxistische Arbeiterschule) geleitet wurden. Kurse über Berufsprobleme und Sprachkurse wurden aufgebaut, Theater-, Musik- und Schachzirkel eingerichtet. Schachturniere wurden von Baracke zu Baracke ausgetragen, und von einigen Spezialisten ist sogar während der Arbeit im Kulgraben durch Zurf Schach gespielt worden. Eigene Schachfiguren wurden geschnitzt, und auch die Skatspieler fertigten sich selbst ihre Spielkarten an.

Es gab mehrere Dichter im Lager, die sich ihre Arbeitsmaterialien zum Teil selbst herstellen mußten. So wurde von der gelegentlich verteilten Leberwurstsalat sorgfältig die Papierhaut abgepellt, gereinigt und gepreßt und konnte so den Kameraden zum Niederschreiben ihrer Gedichte und Lieder dienen. Diese Zettel gingen von Hand zu Hand. Bleistifte wurden vorsichtig in die Holzschränke eingeschraubt, um bei Barackendurchsuchungen gesichert zu sein.

Eine Theatergruppe, die von Berufsschauspielern geleitet wurde, führte Szenen aus Dramen von Gerhart Hauptmann, Ernst Toller und anderen auf. Musikgruppen, bestehend aus Streichern und Zupfern, probten in den Schlafsälen; ihre Instrumente, die sie sich zum Teil selbst aus alten Bratberingsdosen, Aluminiumbrotbüchsen oder aus Holländer-Holzschubben angefertigt hatten, versteckten sie zwischen den doppelten Barackenseitenwänden. Sie spielten Volks- und Arbeiterlieder und boten auch kleine Kostproben klassischer Musik.

Der Chor des Lagers (es gab keinen legalen Lagerchor) bestand aus einem Stamm von 30 Sängern, der zu bestimmten Gelegenheiten bis auf 60 ergänzt wurde. Er ist von Hans Britten, dem früheren Leiter eines Wuppertaler Arbeiterchores, geleitet worden. Auch hier wurden vorwiegend Volks- und Arbeiterlieder gesungen. Der Chor trat auf den illegalen Kulturver-

anstaltungen auf, und ein Quartett sang regelmäßig für die Kameraden, die Geburtstag hatten oder die das Moor für immer verlassen konnten.

Eine besonders beliebte Einrichtung, die sich die Moorsoldaten geschaffen hatten und die, ebenso wie jede andere kulturelle Tätigkeit, streng geheim durchgeführt werden mußte, waren die monatlichen „Tage des Moorsoldaten“. Dies waren Veranstaltungen musikalisch-literarischer Art, auf denen auch die Eigenschöpfungen der Kameraden vorgetragen wurden und die, jeweils in einer anderen Baracke, an Sonntagnachmittagen stattfanden, wenn nur wenige Posten im Lager waren. Auch Artistik und Boxkampf standen zuweilen auf dem Programm.

Eine der ganz wenigen Veranstaltungen, die mit Genehmigung der Lagerführung durchgeführt werden konnten, war die Weihnachtsfeier 1937. Eine Bühne wurde in der Werkstättenbaracke errichtet, und Rezitatoren, Sänger, Musiker und Theatergruppen traten als „Aschendorfer Moor-Brett!“ auf. Da die Teilnehmer wäbten, ganz unter sich zu sein, wurde mit Anspielungen auf die Posten und Kommandoschieber nicht gespart. Als dann von allen der Schlußgesang angestimmt wurde: „Nach Hause, nach Hause, nach Hause jehn wa nich, bis daß der Freitag anbricht ...“, sprang plötzlich der Platzmeister wütend aus einem Versteck hervor und behauptete, daß dies keineswegs das genehmigte Programm gewesen sei. Zur „Strafe“ mußte die Veranstaltung noch einmal vor dem gesamten Lagerwachdienst wiederholt werden.

Nach Berichten von Heinz Hentschke

1a. Die Moorsoldaten

(Originalfassung)

Wo - hin auch das Au - ge blick - ket, Moor und Hei - de
 nur rings - um. Vo - gel - sang uns nicht er - quik - ket,
 Ei - chen ste - hen kahl und krumm. Wir sind die Moor - sol -
 da - ten und zie - hen mit dem Spa - ten ins Moor!

Wohin auch das Auge blicket,
 Moor und Heide nur ringsum.
 Vogelsang uns nicht erquicket,
 Eichen stehen kahl und krumm.

Wir sind die Moorsoldaten
 und ziehen mit dem Spaten
 ins Moor!

Hier in dieser öden Heide
 ist das Lager aufgebaut,
 wo wir fern von jeder Freude
 hinter Stacheldraht verstaubt.

Wir sind die Moorsoldaten ...

Morgens ziehen die Kolonnen
 in das Moor zur Arbeit hin.
 Graben bei dem Brand der Sonne,
 doch zur Heimat steht der Sinn.

Wir sind die Moorsoldaten ...

Heimwärts, heimwärts jeder sehnet,
 zu den Eltern, Weib und Kind.
 Manche Brust ein Seufzer dehnet,
 weil wir hier gefangen sind.

Wir sind die Moorsoldaten ...

Auf und nieder gehn die Posten,
 keiner, keiner kann hindurch.
 Flucht wird nur das Leben kosten,
 vierfach ist umzäunt die Burg.

Wir sind die Moorsoldaten ...

Doch für uns gibt es kein Klagen,
 ewig kann's nicht Winter sein.
 Einmal werden froh wir sagen:
 Heimat, du bist wieder mein.

Dann ziehn die Moorsoldaten
 nicht mehr mit dem Spaten
 ins Moor!

Worte: Esser/Wolfgang Langhoff

Weise: Rudi Goguel

Das Moorsoldatenlied hat seit seiner Entstehung im Sommer 1933 eine besondere Rolle gespielt. In den Konzentrations- und Moorlagern hat es geholfen, den Häftlingen in ihrer schweren Lage moralischen Halt und physische Kraft zu verleihen. Nach seinem Vorbild wurden Lagerlieder auch in anderen Lagern geschaffen.

Nach seiner Entlassung aus dem KZ Oranienburg zu Pfingsten 1934, wo das Börgermoorlied durch ehemalige Moorsoldaten bereits bekannt geworden war, hat Erich Mirek das Lied den Genossen der verbotenen Agitprop-Truppe „Rotes Sprachrohr“ vorgesungen und während seines anschließenden Aufenthalts in Prag auch den dortigen deutschen politischen Emigranten vermittelt. Auf diesem Wege gelangte das Lied in die Prager Ausgabe der Arbeiter-Illustrierten-Zeitung (AIZ), wo es am 8. 3. 1935 im 4-stimmigen Originalchorsatz veröffentlicht wurde.

Im Ausland galt das Moorsoldatenlied als Zeugnis der antifaschistischen Widerstandsbewegung in Deutschland und wurde von den Arbeitern vieler Länder auf Solidaritätskundgebungen für die Opfer des faschistischen Terrors gesungen.

Eine anschauliche Darstellung der ersten öffentlichen Aufführung des Liedes gibt Wolfgang Langhoff in seinem Buch „Die Moorsoldaten“. Über die Entstehung der Melodie berichtet Rudi Goguel:

„Der äußere Anlaß zur Entstehung des Moorsoldatenliedes war die ‚Nacht der langen Latten‘, jener nächtliche Überfall von SS-Leuten auf eine Häftlingsbaracke im KZ Börgermoor, den Wolfgang Langhoff in seinem Buch ‚Die Moorsoldaten‘ beschrieben hat. Die illegale Häftlingsleitung beschloß, als Antwort auf den Pogrom eine Kulturveranstaltung durchzuführen, um den SS-Leuten den Unterschied zwischen ihrer eigenen primitiven und der Lebensauffassung ihrer politischen Gegner vor Augen zu führen.

Einige Tage nach diesem Ereignis kam der Bergarbeiter Esser aus Rheinhausen zu Langhoff und zeigte ihm ein Gedicht von 6 Strophen. Es war etwas holprig, aber Langhoff brachte es in Form. Dabei tauchte der Gedanke auf, dieses Gedicht zu unserem Lagerlied zu machen. Langhoff schuf den Refrain, und nun wurde gefragt, wer wohl hierzu eine Melodie machen könne. Ich meldete mich und versprach, einen vierstimmigen Männerchorsatz zu schreiben, vorausgesetzt, daß ich etwas Zeit und vor allem Ruhe fände. Man schmuggelte mich daher für einige Tage ins Häftlingsrevier, damit ich dort den Satz zu Papier bringen konnte. Das war nicht ganz einfach, denn im Revier arbeiteten einige Häftlinge als Anstreicher, die von morgens bis abends bei der Arbeit sangen und piffen.

Nach drei Tagen war der Satz fertig und gleichzeitig die Einzelstimmen zu

Papier gebracht. Die drei gleichbleibenden Töne, mit denen das Lied beginnt, sollten die Öde des Moores und die schwere Situation charakterisieren, unter der die Moorsoldaten leben mußten. Nun stellte ich mir aus unserem Lagerchor ein Quartett zusammen, jede Stimme vierfach besetzt. Wir übten abends nach dem Einrücken aus dem Moor unter den erforderlichen Sicherheitsvorkehrungen in dem kleinen Waschraum von Baracke 8.

Auf der Kulturveranstaltung, die unter der Bezeichnung ‚Zirkus Konzentrazani‘ durchgeführt wurde, fand im Sommer 1933 die Uraufführung statt. Die sechzehn Sänger, vorwiegend Mitglieder des Solinger Arbeitergesangsvereins, marschierten in ihren grünen Polizeiuniformen (unsere damalige Häftlingskleidung) mit geschultertem Spaten in die Arena, ich selbst an der Spitze in blauem Trainingsanzug mit einem abgebrochenen Spatenstiel als Taktstock. Wir sangen, und bereits bei der zweiten Strophe begannen die fast 1000 Gefangenen den Refrain mitzusummen. Von Strophe zu Strophe steigerte sich der Refrain, und bei der letzten Strophe sangen auch die SS-Leute, die mit ihrem Kommandanten erschienen waren, einträchtig mit uns mit, offenbar, weil sie sich selbst als ‚Moorsoldaten‘ angesprochen fühlten. Bei den Worten ‚Dann ziehn die Moorsoldaten nicht mehr mit dem Spaten ins Moor‘, stießen die sechzehn Sänger die Spaten in den Sand und marschierten aus der Arena, die Spaten zurücklassend, die nun, in der Moorerde steckend, als Grabkreuze wirkten.

In den folgenden Wochen habe ich das Lied in Dutzenden von Exemplaren mit Noten abgeschrieben, mit einer gezeichneten Vignette versehen und an Häftlinge, aber auch an SS-Leute verschickt. Von da aus hat das Lied dann den Weg ins Ausland gefunden.“

Über die Wirkung des Liedes berichtet Fritz Hoffmann, einer der 16 Sänger: „Nach der Zirkusveranstaltung ist von den SS-Leuten belfig darüber diskutiert worden, ob das Lied als Lagerlied gesungen oder als Ausdruck von Anmaßung der Häftlinge verboten werden solle. Die Diskussion endete mit einer Schlägerei unter den SS-Leuten, und am nächsten Morgen erschienen vier von ihnen mit Verbänden am Kopf und Hände. Das Lied hat zweifellos zur Zersetzung der SS beigetragen und einige von ihnen für Diskussionen mit uns zugänglicher gemacht.

Wir waren daran interessiert, das Lied nach Möglichkeit nicht auf dem Marsch, sondern nur bei bestimmten Anlässen und Gedenktagen zu singen, weil es uns besonders wertvoll war.

Mir ist bekannt, daß das Moorsoldatenlied einige Wochen, nachdem wir es erstmalig im Börgermoor gesungen hatten, durch den Moskauer Rundfunk gesendet wurde.“

1b. Die Moorsoldaten

Wo - hin auch das Au - ge blik - ket, Moor und Hei - de
 nur rings - um. Vo - gel - sang uns nicht er - quik - ket, Ei - chen
 ste - ben kahl und krumm. Wir sind die Moor - sol da - ten und
 zie - hen mit dem Spa - ten ins Moor! Wir Moor!

Bearbeitung von Hanns Eisler

In der Bearbeitung von Hanns Eisler ist das Lied allgemein bekannt geworden. Eisler lernte es 1935 in London von einem ehemaligen Moorsoldaten (der, wie sich später herausstellte, ein Gestapospitzel war) kennen und bearbeitete es für Ernst Busch, durch den es während des spanischen Bürgerkrieges 1936-1938 in den Internationalen Brigaden verbreitet wurde.

In der melodischen Fassung von Hanns Eisler sind die ersten vier Takte identisch mit dem Anfang des Wiegengesangs „Horch, Kind, horch“ aus dem 30jährigen Krieg. Der Refrain lehnt sich eng an das volkstümliche Lied von Georg Herwegh „Die bange Nacht ist nun herum“ (1841) an.

2. Den Spaten geschultert

Den Spa - ten ge - schul - tert, mar - schie - ren wir in lan - gem
 Zu - ge am Mor - gen. Ein Lied auf den Lip - pen, mit fro - hem
 Mut, so trot - zen wir Kum - mer und Sor - gen. Denn wir wis - sen, daß nach
 die - ser Not uns leuch - tet hell das Mor - gen - rot! Denn wir wis - sen,
 daß nach die - ser Not uns leuch - tet hell das Mor - gen - rot!

Den Spaten geschultert, marschieren wir
 in langem Zuge am Morgen.

Ein Lied auf den Lippen, mit frohem Mut,
 so trotzen wir Kummer und Sorgen.

Denn wir wissen, daß nach dieser Not
 uns leuchtet hell das Morgenrot!

Denn wir wissen, daß nach dieser Not
 uns leuchtet hell das Morgenrot!

Ob über die Heide der Sturmwind braust,
 ob uns auch peitschet der Regen,
 wir schippern und karren voll Zuversicht
 der Zukunft mutig entgegen.

Denn wir wissen ...

Doch auch für uns kommt mal die Zeit, hollaria, holdrio,
 wo aus der Schutzhaft wir befreit, hollaria, holdrio.
 |: Dann werden froh wir heimwärts ziehn,
 ganz gleich, ob's schneit, ob Rosen blühh. :|

O Esterweg', solange ich leb', hollaria, holdrio,
 denk ich an deinen Lagerweg, hollaria, holdrio.
 |: Denn wer in Esterwegen weilt,
 aus seinen Mauern froh enteilt. :|

Worte: unbekannt

Weise: nach dem Soldatenlied
 „Ich bin ein Bub vom Elstertal“

Dies war eines der wenigen Lieder, die von der SS genehmigt wurden und öffentlich als Lagerlied gesungen werden konnten. Nach einem Bericht von Karl Wloch soll es im KZ Lichtenburg entstanden sein, wo es ursprünglich hieß: „Ein Lichteinfänger war ich zwar“, und dann in der letzten Strophe: „O Lichtenburg, solange ich leb' ...“. Jedoch war es auch in anderen Konzentrationslagern als Esterwegen-Lied weit verbreitet. In den Moorklagern wurde die erste Zeile „In Esterwegen bin ich zwar“ und nach Überführung der Häftlinge in andere Lager: „... war ich zwar“ gesungen.

6. Wo das Lager steht

Wo das La-ger steht, so dicht am Wal-des-rand,
 die Höl-le
 wo das ö-de Moor sich weit er-streckt ins
 Land, wo man Moor-sol-da-ten bei der
 Ar-beit sieht, da ist mei-ne schön-ste Le-bens-
 zeit ver-blüht. Le-bens-zeit ver-blüht.

das Lager
 Wo die Hölle steht, so dicht am Waldestrand,
 wo das öde Moor sich weit erstreckt ins Land,
 |: wo man Moorsoldaten bei der Arbeit sieht,
 da ist meine schönste Lebenszeit verblüht. :|

Posten stehen auf der Lauer Tag und Nacht,
 stehen schußbereit und halten scharfe Wacht.
 |: Sie begleiten mich bei jedem Schritt und Tritt,
 selbst im schönsten Traume hör ich ihren Schritt. :|

Nur im Traum darf ich die Heimat wiedersehn,
 nur im Traum darf ich zu all den Lieben gehn,
 |: zu der guten Mutter, zu der lieben Braut,
 die so oft und fest an meine Zukunft glaubt. :|

Bald, ach bald werd' ich die Heimat wiedersehn,
 bald, ach bald werd' ich zu all den Lieben gehn.
 |: Wenn der Flieder blüht im schönen Monat Mai,
 dann begrüß ich euch mit einem Jubelschrei. :|

Worte: unbekannt

Weise: nach dem Lied
 „Wo die Nordseewellen“

Wahrscheinlich ist dieses Lied in Esterwegen entstanden, denn es war das einzige Moorlager, das am Walde lag und als „Hölle am Waldestrand“ bezeichnet wurde. Abends, nach „Einschluß“, wurde dieses Lied in kleinem Kreise gesungen, mitunter begleitet von einer verborgenen gehaltenen Harmonika. Die veränderte Anfangszeile: „Wo das Lager steht ...“ zeugt von der Verbreitung des Liedes in anderen Konzentrationslagern.

7. Graue Kolonne

Grau = e Ko - lon - nen zie - hen ins Moor, Ar - bei - ter -
 reih'n oh - ne En - de, Po - sten zur Sei - te,
 Po - sten da - vor, Po - sten am Zu - - ges - en -
 de. Geht auch der Tod uns dau - ernd zur Sei',
 geht es auch drü - ber und drun - ter,
 braust auch der Wind durch die fin - ste - re Heid',
 uns geht die Son - ne nicht un - ter!

Graue Kolonnen ziehen ins Moor,
 Arbeiterreih'n ohne Ende.
 Posten zur Seite, Posten davor,
 Posten am Zugesende.
 Geht auch der Tod uns dauernd zur Sei',
 geht es auch drüber und drunter,
 braust auch der Wind durch finstere Heid',
 uns geht die Sonne nicht unter!

Da kam die Botschaft an einem Sonntagmorgen,
daß ihr Geliebter sei schon lange tot.
: Auf Emslands Fluren, da fand man seine Leiche,
in Moor und Heide grub man ihm sein Grab. :|

Worte: unbekannt

Weise: nach dem Soldatenlied

„Wenn alles grünt und blüht auf dieser Erde“

Das vorliegende Lied hält sich nicht nur musikalisch, sondern auch textlich eng an das ursprüngliche Soldatenlied. Zum Andenken an einen ermordeten Wuppertaler Häftling wurde es im Lager Börgermoor umgedichtet und von den Moorsoldaten gesungen.

11. Fern verbannt nach Emslands Norden



Fern verbannt nach Emslands Norden
ward' ich durch des Schicksals Macht,
bin ein Moorsoldat geworden
in einer grauen Häftlingstracht.

Mit mir leiden viel' Genossen,
alles Burschen stolz und kühn,
keine Träne ward vergossen,
alle an einem Stricke ziehn.

Schauen wir vom Moor ins Weite,
in die weite Welt hinein,
zieht in unsre Häftlingsherzen
tiefbetrübte Sehnsucht ein.

Es flieht der Tag, es fliehn die Wochen,
nach dem Monat folgt das Jahr -
all der Kummer, all die Sorgen
bleichen uns so früh das Haar.

Sehnen uns nach unsern Frauen,
nach der Heimat, unserm Glück -
trostlos wir nun wieder schauen:
Freiheit, wann kehrst du zurück?

Worte: Kaufmann

Weise: nach dem russischen Volkslied
„Stenka Rasin“

Den Text schrieb im Sommer 1933 der Genosse Kaufmann aus Lüdenscheid, der zu dieser Zeit im Moortlager V, Neu-Sustrum, inhaftiert war. Das Lied, das rasch Anklang fand, wurde – je nachdem, ob das Lager durch Polizeieinheiten, SS oder SA bewacht wurde – öffentlich oder nur heimlich gesungen.

12. Wann wir schreiten Seit' an Seit'

Wann wir schrei - ten Seit' an Seit' und die al - ten Lie - der
sin - gen und die Wäl - der wi - der - klin - gen, füh - len
wir, es muß ge län - gen: mit uns zieht die neu - e
Zeit! mit uns zieht die neu - e Zeit!

Wann wir schreiten Seit' an Seit'
und die alten Lieder singen
und die Wälder widerklingen,
fühlen wir, es muß gelingen:
|: mit uns zieht die neue Zeit! :|

Birkengrün und Saatengrün:
wie mit bittender Gebärde
hält die alte Mutter Erde,
daß der Mensch ihr eigen werde,
|: ihm die vollen Hände hin. :|

Einer Woche Kulbetrieb
und das Rollen schwerer Loren
klingen stets in unsern Ohren,
aber keiner träumt verloren.
|: Hoffnungsfroh bleib, Moorsoldat! :|

Wann wir schreiten Seit' an Seit'
und die alten Lieder singen
und die Wälder widerklingen,
wissen wir, es muß gelingen:
|: mit uns zieht die neue Zeit! :|

Worte: Hermann Claudius
Zusatzstrophe: Heinz Hentschke

Die dritte Strophe des bekannten Arbeiterjugendliedes („Einer Woche Hammerschlag“) ist von jeher von den klassenbewußten Arbeitern wegen der unkämpferischen Haltung kritisiert worden. Auch im Moorlager lehnten die Kumpels den Text ab; so schrieb Heinz Hentschke 1938 einen neuen Vers, der den anderen ersetzte. Auf Kulturveranstaltungen und nach Feierabend wurde das Lied in dieser Fassung gern gesungen.

13. Es zieht eine schweigende, mutige Schar

Es zieht eine schweigende, mutige Schar
auf endlosen, schwankenden Wegen
mit leuchtenden Augen, geschorenem Haar
dem Morgen, der Sonne entgegen.

Sie ziehen hinaus in das freudlose Moor
in Gruppenkolonnen zu vieren,
Soldaten des Spatens von endlosem Corps,
sie müssen das Moor kultivieren.

Es stört sie nicht Regen, noch Kälte, noch Schnee,
man hört sie nicht jammern, noch klagen.
Und schreit auch die Seele im bitteren Weh,
sie werden es niemandem sagen.

Doch brausen die Stürme durchs schweigende Moor,
dann klingt es durch all ihre Lieder.
Einst fliehen die Wolken, die Sonn' steigt empor,
der Frühling, die Freiheit kommt wieder!

Worte: unbekannt

Weise: unbekannt

Die Melodien dieses und des folgenden Liedes sind unbekannt. Die Texte hat Werner Staake 1937/38 als Zuchthausgefangener im Moorlager II (Aschendorfer Moor) auf Toilettenpapier niedergeschrieben und aufbewahrt.